

Bodenseelandschaft mit doppeltem Boden

Drei Deckengemälde der Wallfahrtskirche Meersburg-Baitenhausen bergen ein Geheimnis

Robert Honstetter

Die barocke Wallfahrtskapelle Maria zum Berge Karmel in Meersburg-Baitenhausen (Bodenseekreis) verdankt ihre Errichtung und Ausstattung zwei Fürstbischöfen des Bistums Konstanz. Unter den Deckengemälden von Joh. W. Baumgartner bilden drei von ihnen eine kompakte Sinneinheit, welche mittels verschlüsselter Hinweise die Gründungsgeschichte des Baus, die Stifterfamilie, die Bodenseelandschaft sowie die Funktion der Kapelle als Marienwallfahrt in raffiniert kaschierter Form miteinander verknüpft.

Maria zum Berg Karmel – eine Annäherung

Die spätbarocke Wallfahrtskirche *Maria zum Berg Karmel* in Meersburg-Baitenhausen kehrt dem nahen Bodensee und Meersburg den Rücken zu. Sie schaut von einer steil abfallenden Anhöhe in nördlicher Richtung hinab auf die Dächer der Ortschaft und überblickt in einem breiten Panorama das Salemer Tal. Jenseits davon bilden die Höhenrücken von Gehrenberg, Heiligenberg, Höchsten und Hohenbodman den Horizont. Bei ihrer Errichtung im Jahre 1702 (Weihe 1704) ersetzte sie die ältere, im Dreißigjährigen Krieg schwer beschädigte Marien-Kapelle aus dem 13. Jahrhundert, die im Dorf unterhalb des Hügels stand. Der barocke Neubau wurde vom Konstanzer Fürstbischof Marquard Rudolph von Rodt (reg. 1689–1704) gestiftet.¹ Seine Vorgänger hatten sich Meersburg als neuen Amtssitz nehmen müssen, als Konstanz während der Reformation protestantisch wurde. Freilich demonstrierten die Fürstbischöfe mit dem Neuen Schloss in

Meersburg, das 1712 im Rohbau fertiggestellt war, fortan mit Stolz die Macht und Herrlichkeit der mit der Gegenreformation wiedererstarkten, sog. *triumphierenden Kirche*.

Die äußere Gestalt des Baitenhausener Kirchleins ist schlicht und bescheiden. Auch die innere Ausstattung war während der ersten fünfzig Jahre noch ausgesprochen dürftig.² Heute überrascht der Innenraum den Besucher mit einer qualitätsvollen Ausstattung, wobei gerade die Deckengemälde zu den künstlerisch wertvollsten Beispielen barocker Malerei am Bodensee zu zählen sind. Diese umfassende Neugestaltung und Ausstattung des Innenraumes erfolgte 1760, somit ein halbes Jahrhundert nach dem Neubau auf Betreiben eines Neffen des Stifters, welcher dessen vierter Nachfolger als Konstanzer Fürstbischof wurde: Franz Conrad Kardinal von Rodt (reg. 1750–1775), der sein Wappen eindrucksvoll im Scheitelpunkt des Chorbogens anbringen ließ.

Im Zentrum dieses Aufsatzes soll ein in seiner Bildaussage ebenso außergewöhnli-



Die Wallfahrtskapelle Maria zum Berg Karmel in Meersburg-Baitenhausen

ches wie komplexes Beispiel barocker Kirchenmalerei stehen: die drei Gemälde, welche die Decke der Vierung und des Querschiffs überspannen.³ Die Mitte bildet eine Darstellung der Himmelfahrt und Krönung Mariens. In Untersicht blicken wir hinauf zu der entschwindenden und von der Heiligen Dreifaltigkeit bekrönten Gottesmutter. Begleitet wird sie von einem Schwarm Spruchbänder präsentierender Engel, auf denen einige ihrer Ehrentitel aus der Lauretanischen Litanei zu lesen sind: *Heyl der Krancken, Trösterin der Betrübten, Zuflucht der Sünder und Helfferin der Christen*. Währenddessen kniet unter ihr ein Kardinal am Betpult und erbittet ihren

Schutz und Segen mit den Worten: *Erhöre das Gebett deines Volcks*. Über der Szene flattert ein Spruchband, das in lateinischer Sprache die Patronin der Kapelle und zugleich deren Funktion als Wallfahrtsziel benennt: *Der in den Himmel aufgenommenen Muttergottes* (DEI GENETRICI IN COELOS ASSUMPTAE).

Diese Einbettung einer aktuellen Alltagsszene in ein Himmelfahrtsbild ist ungewöhnlich, schwebt Maria doch bei diesem Bildtypus traditionell über ihrem offenen Grab und den umstehenden, überraschten oder ergriffen niederknienden Augenzeugen des Geschehens. Das Mittelbild wird flankiert von zwei

wesentlich kleineren Landschaftsbildern, deren Achse um neunzig Grad zum Mittelgemälde gedreht ist. Während dieses ein goldener, profilierter Stuckrahmen in kunstvoller Vierpassform umschließt, scheinen die beiden Veduten ohne Rahmen fließend in die weiße Kirchendecke auszufließen, als gäben sie den Blick in die Umgebung frei. Und in der Tat stellen sie Ausblicke vom Standort der Kapelle dar, wenn auch in auffallend modifizierter Form. In ihrer virtuosen, aquarellartigen Luftigkeit zeigen sie ein typisches Merkmal der Malerei des Rokokos.

Die Bodensee-Vedute

Die Vedute im südlichen Querhausflügel zeigt eine nächtliche Ansicht des Bodensees. Die Nacht ist klar und von der Mondsichel erhellt, die das Marienmonogramm trägt. Den oberen Bildrand bildet ein Spruchband mit dem lateinischen Zitat aus dem Hohelied »schön wie der Mond«, welches sich auf die Gottesmutter und Kirchenpatronin bezieht. Als Betrachter befinden wir uns gewissermaßen auf dem See und überschauen diesen in einem breiten Panorama. Links ragt die Silhouette von Meersburg auf. Detailgetreu sind alle markanten Gebäude zu erkennen: Unten am See die lange Reihe der Bürgerhäuser, von der Unterstadt-kirche bis zum Hafen und der »Gret«, dem Umschlagplatz für die Transportgüter. Oben erkennt man von links die Stadtkirche, das Obertor, die mittelalterliche Burg, das Neue Schloss der Fürstbischöfe mit dem vorgelagerten Pavillon im Park und schließlich das



Die Gemälde-Trias in der Vierung und den Querarmen.
V.l.n.r.: Bodensee-Vedute, Himmelfahrtsbild, Linzgau-Vedute

ehemalige Priesterseminar. Im Vordergrund bewegen sich zwei Boote mit Ruderern und vornehm gekleideten Herren,⁴ die bei glattem See aufrecht stehen und zum Mond und zahlreichen Sternen hinaufschauen, bewundernd und ergriffen vom Zauber der Nacht und dem Frieden, der über der Welt liegt.

Die rechte Bildhälfte zeigt den Blick vom Überlingersee quer hinüber bis ans Schweizer Ufer, hinter dem die Alpen mit dem dominierenden Säntis den Horizont abschließen. Am fernen rechten Bildrand liegt eine große Stadt im Mondlicht, welches sie in strahlendes Weiß taucht und alle Farben verblassen lässt. Es ist zweifellos Konstanz mit seiner charakteristischen Silhouette, aus der das Münster noch ohne den erst im 19. Jahrhundert erbauten Turm herausragt. Aber wie märchenhaft, wie magisch erscheint die Stadt hier! Und vor allem: Meersburg wird hier von Südwesten gezeigt, von einer Stelle auf Seehöhe, die es in Wahrheit im Überlinger See nicht gibt und von der aus Meersburg und Konstanz zugleich zu sehen wären, wie die Vedute sie zeigt. Aus welchem Grund wohl hat der Künstler die reale Landschaft in dieser Weise verändert? Eine erste Erklärung könnte darin liegen, dass die Kapelle vom Konstanzer Bischof gestiftet



Die Bodensee-Vedute

Am hellen Nachthimmel fällt dem Betrachter vor allem das Sternbild der Plejaden ins Auge, das sog. Siebengestirn, welches als Sternensechseck mit zentralem Leitstern stilisiert ist. So übersieht man leicht den achtstrahligen Stern, der direkt über dem Konstanzer Münster funkelt. Er weist einer Lädine, dem damals auf dem Bodensee typischen Schiffstyp, den Kurs, welche

wurde. Beide Städte wären demnach zusammen abgebildet, weil Konstanz weiterhin Sitz der Bischofskirche war und dem Bistum seinen Namen gab, aber Meersburg als Amtssitz diente. Eine tiefer gehende Erklärung ergibt sich jedoch aus der Entstehungsgeschichte der drei Bilder.

Es ist bekannt, dass der Bauherr dem beauftragten Maler Johann Wolfgang Baumgartner (1712–1761) die Baupläne der Kapelle samt Angaben zur gewünschten Ausmalung nach Augsburg schickte.⁵ Es ist denkbar, dass er ihm zugleich auch Ansichten der beiden Städte, die ja als Stiche kursierten, mit dem Auftrag zusandte, diese zu einem Bild zu kombinieren. Die Vertrautheit eines Fürstbischofs der Barockzeit mit der Mariensymbolik und der religiösen Emblematik, die damals auf dem Höhepunkt ihrer Beliebtheit und Verbreitung war, lässt vermuten, dass auch ein von der Literatur bisher unbemerkt gebliebenes Bilddetail auf eine Idee des Auftraggebers zurückgeht: das emblematische Dreieck aus Stern, Boot und Stadt.

mit vollem Segel auf die in magisches Mondlicht getauchte Stadt zusteuert. Aber es ist nicht der Polarstern, der im realen Seemannsleben der Orientierung dient, sondern ein mystischer Stern, der auf Höheres verweist: Die *Stella Maris*, der Meerstern, steht für Maria. Wie sich im Folgenden zeigen wird, ist die emblematische Bedeutung der *Stella Maris* grundlegend für das Verständnis der Bodensee-Vedute.

Das allegorische Dreieck von Stern, Boot und Stadt ist ein beliebtes Motiv der barocken Emblematik. Dabei leuchtet ein einzelner heller Stern über einem Segelschiff, das



Ausschnitt aus der Bodensee-Vedute:
Das emblematische Dreieck Schiff – Stern – Stadt

in stürmischer See in Not geraten ist, und ein begleitendes Motto verweist auf den Stern als rettenden Orientierungspunkt. So wird in Baitenhausen der »gute Stern Maria« als verlässliche Führerin und Beschützerin der Menschen auf irdischen und spirituellen Wegen präsentiert. Das Dreieck aus Stern, Segelboot und weißer Stadt bedarf nur noch eines kleinen Schlüssels, um sein Geheimnis preiszugeben. Konstanz, die märchenhafte weiße Stadt, steht für das *Himmlische Jerusalem*, zu dem Marias Stern den Reisenden im Boot und zugleich allen Menschen den sicheren Weg weist.

In dieser Baitenhausener Bodenseevedute liegt der seltene Fall vor, dass ein emblematisches Motiv in die dargestellte Landschaft virtuos integriert wurde. Dieses emblematische Dreieck »Stern – Boot – Stadt« steht allegorisch für »Maria – Gläubiger – Himmlisches Jerusalem« und drückt mit den Mitteln der Emblematisierung aus, was die Kapelle *Maria zum Berg Karmel* als Wallfahrtsort ausmacht: Maria führt, begleitet und beschützt den Menschen sowohl auf seiner irdischen als auch auf seiner spirituellen Reise über das *Meer des Lebens*.

Ein weiterer Grund dafür, dass wir Meersburg und Konstanz zugleich vor Augen haben, hängt mit der Biographie des Erbauers zusammen. Es wird berichtet, dass der Fürstbischof Marquard Rudolph von Rodt eines Tages auf der Rückfahrt von Konstanz nach Meersburg mitten auf dem See von einem schweren Gewitter überrascht worden sei. In diesem Augenblick höchster Lebensgefahr habe er sich mit einem Stoßgebet an die Mut-

tergottes gewandt und gelobt, ihr für den Fall seiner Errettung eine Kapelle zu stiften. Als er dann in der Tat mit dem Leben davongekommen sei, habe er sein Gelöbnis erfüllt und die Baitenhausener Kapelle errichten lassen. Ein halbes Jahrhundert später dokumentierte sein Neffe seine Dankbarkeit gegenüber Maria durch die beiden goldenen Meersterne in den Auszügen des Hochaltars und des Wendelinsaltars. Sie verweisen zum einen auf das Patrozinium der *Maria zum Berg Karmel* und damit auf den Karmelitenorden, welcher Maria als *Stella Maris* verehrte und der Legende zufolge das Skapulier aus ihren Händen empfangen hatte,⁶ und andererseits auf das Errettungserlebnis des Stifters.

Die Linzgau-Vedute

Wenden wir uns nun der zweiten Vedute zu, die sich rechts vom zentralen Himmelfahrtsbild befindet, also zur Nordseite hin. Sie präsentiert uns die Aussicht, die man hätte, wenn man an dieser Stelle durch ein Fenster in die Landschaft, den Linzgau, schauen könnte.



Die Linzgau-Vedute

Im Vordergrund sehen wir einen Herrn in der vornehmen Kleidung des 18. Jahrhunderts, über der er eine kurze lederne Reithose trägt. Er hat sich am höchsten Punkt des Hügels auf ein Knie niedergelassen, und genießt den herrlichen Ausblick auf das weite Salemer Tal. Bei einem Ausritt ist er hierher gelangt, begleitet von seinem Diener, der sich hinter ihm an den Pferden zu schaf-fen macht. Der Hügel selbst bietet alles, was einen klas-sischen *locus amoenus* ausmacht: Ein idyllischer, naturnaher Ort, ein lieblicher Flecken in ländlicher Umgebung, der zum Rasten und Träumen einlädt. Um diese kleine Weide mit Vögeln, ein paar Kühen und drei Schafen stehen Bäume und ein alter Weinstock mit Trauben. Dies alles strahlt Frieden, Fruchtbarkeit und Harmonie aus.

Der dargestellte Ort ist – wie gesagt – das (fast) getreue Abbild des Anblicks, der sich dem Besucher draußen, von der Nordseite der Kapelle aus bietet. Über die Dächer von Baitenhausen erkennt man das romanische Kirchlein von Ahausen, sodann die St. Georgs-Kirche von Bermatingen und rechts davon Markdorf am Fuße des Gehrenbergs. Alle diese Siedlungen sind detailliert zu identifizieren – nur Schloss Ittendorf am rechten Bildrand ist in Wahrheit vom Schlossbühl aus nicht zu sehen. Angesichts der Jahrhunderte währenden Rivalität zwischen den Konstanz-Bischöfen und den Äbten der freien Reichsabtei Salem ist es kaum verwunderlich, dass diese in der linken Bildhälfte hinter Reiter, Knecht und Pferden verborgen bleibt.

Die Szene dürfte sich an einem Frühsommertag abspielen, Dunst trübt die klare



Details aus der Linzgau-Vedute

Fernsicht und die aufsteigende Sonne beginnt ihn aufzulösen. Die Hügelkuppe, auf welcher der vornehme Herr Halt macht, ist bereits in strahlendes Licht getaucht. Kniend, mit aufgerichteten Oberkörper hat er einen Arm zu einer Geste des Grußes nach oben ausgestreckt, den Kopf hoch erhoben und der Morgensonne zugewandt. Diese trägt – ähnlich dem Mond auf der anderen Vedute – das Marien-Monogramm. Auch hier weht über dem Ganzen ein Spruchband, diesmal mit den lateinischen Worten für »auserwählt wie die Sonne«, die ebenfalls dem Hohelied entstammen und auf Maria zu beziehen sind. Warum verharrt denn nun der Herr in dieser Haltung? Die plausibelste Erklärung ist, dass es sich bei diesem Herrn um den Fürstbischof Marquard Rudolph von Rodt handelt, der nach seiner Errettung aus dem Seesturm die Kapelle gelobt hat. In der Tat wird berichtet, dass er nach dem dramatischen Erlebnis auf dem See einmal durch das Meersburger Hinterland geritten und dabei auf den Schlossbühl oberhalb von Baitenhausen gekommen sei. Er sei von dem Ort und dem sich bietenden Ausblick so überwältigt gewesen, dass er augenblicklich beschloss, hier die gelobte Kapelle errichten zu lassen.

Auch diese Vedute steht also mit der Entstehungsgeschichte der Kapelle im Zusammenhang. Sie zeigt die Landschaft rings um das Heiligtum in ihrer ganzen Schönheit, sie spricht aber auch von der Gnade, die Maria einem ihrer gläubigen Verehrer hat zuteilwerden lassen. Auch dieses Bild erschöpft sich nicht in der Darstellung einer Landschaft, sondern ist selbst ein Nachweis für das gnadenreiche Wirken Mariens. Zusammen erzählen die beiden Veduten von der Gottesmutter, die sich der Menschen erbarmt und

ihnen in ihren Nöten beisteht. So bestätigt die Erzählung vom erretteten Fürstbischof die Kapelle *Maria zum Berg Karmel* als einen erprobten Wallfahrtsort, dessen gnadenvolle Wirksamkeit zuverlässig bezeugt ist.

Das Himmelfahrts- bzw. Krönungsbild

Diese Deutung der beiden Veduten wird durch ein Detail des von ihnen umrahmten Himmelfahrtsbilds abgerundet. Wir haben bereits festgehalten, dass hier ein Kardinal an einem kleinen Betpult inmitten eines rudimentär angedeuteten sakralen Gebäudes den Segen der Muttergottes erbittet. Draußen sind Gläubige in Gruppen versammelt, die auf unterschiedliche Nöte verweisen. Während links eine Sterbende Marias Hilfe erfleht (ein Angehöriger will bereits das Totenglöckchen läuten!) und während daneben drei Bettler hoffnungsvoll zu Maria aufschauen, versucht rechts eine Gruppe von Männern, Frauen und Kindern gestikulierend und in pathetischen Posen die Aufmerksamkeit der Heiligen Jungfrau auf ein dramatisches Geschehen zu lenken, das sich draußen auf dem See gerade abspielt: Ein Schiff mit gerefften Segeln ist offenbar in einen schweren Sturm geraten. Es droht bereits zu sinken und die verzweifelt winkenden Menschen an Bord mit sich auf



Das Himmelfahrts- oder Krönungsbild

den Grund des Sees zu reißen. Es liegt nahe, auch hierin eine Bezugnahme auf die Gründungsgeschichte der Baitenhausener Kapelle zu sehen. Der im zentralen Deckenbild dargestellte drohende Schiffsuntergang verweist daher auf den fürstbischöflichen Stifter der Kapelle.

Würdigung

Als Franz Conrad von Rodt, der Neffe des Stifters, gegen 1760 die Kapellendecke mit den drei Gemälden ausschmücken ließ, hat er damit nicht nur dekorative Bildmotive wie die Himmelfahrt Mariens und Bodenseelandschaften gewählt. Er hat auch wichtige Glaubensinhalte mit Bezug auf Maria als Vermittlerin zwischen der Dreifaltigkeit und den Menschen aufgegriffen und sie nach



Detail aus dem Himmelfahrtsbild:
Das Schiff in Seenot
(Alle Fotos: © Dr. Robert Honstetter, Salem)

barocker Manier im Bild verschlüsselt. Seinem Onkel Marquard Rudolph hat er mit der herauszulesenden Gründungsgeschichte der Kapelle ein raffiniert kaschiertes Denkmal gesetzt. In allen drei Gemälden dieser Gruppe wird andeutungsweise auf die Errettung des Onkels aus dem Sturm und auf die daraus folgende Stiftung der Kapelle angespielt. Die in den drei Bildern verborgenen Hinweise ergeben zusammen eine Art visuelle Erzählung. Sie beginnt beim emblematischen Verweis auf Maria als Meerstern, der die Seeleute beschützt und im spirituellen Sinn den rechten Kurs zum Himmlischen Jerusalem weist. Sie berichtet dann von der Entdeckung des geeigneten Bauplatzes für die gelobte Kapelle und schließt mit deren Vollendung, die in einer Fürbitte des Kardinals an die *Hefflerin der Christen* den Erzählstrang zum glücklichen Ende bringt. Das zentrale Himmelfahrtsbild und die beiden Landschaftsveduten sind somit durch die drei Erzählschritte der Gründungsgeschichte der Kapelle aufs Engste miteinander verknüpft.

In den porträthaften Zügen des auf dem Himmelfahrtsbild am Betpult knienden Kardinals dürfen wir somit Franz Conrad von Rodt, den Neffen des Stifters, erkennen. Er hat mit den anspielungsreichen Deckengemälden im Langhaus und dem gleich dreimal angebrachten Rodt'schen Wappen (über dem Portal, dem Chorbogen und dem Wendelins-Altar) seinem Adelsgeschlecht ein Denkmal gesetzt. Mit dem Selbstbewusstsein eines barocken Fürstbischofs hat er nicht nur seinen Onkel geehrt, sondern auch sich selbst im zentralen Deckenbild verewigen lassen.

Die drei beschriebenen Deckenbilder sind von hoher künstlerischer Qualität und ein typisches Beispiel für die barocke Kunst,

aber auch für das Lebensgefühl und die Spiritualität der Menschen im Barock. Für diese war die Welt mehr als das, was sie mit den Augen sahen. Basierend auf einem Wort des Apostels Paulus⁷ war für die Gläubigen jedes Tier, jede Pflanze, jeder Teil unserer Welt ein Zeichen. Alles ist Teil der göttlichen Schöpfung und alles birgt ein Geheimnis, besser gesagt: eine Botschaft, mit der sich der Schöpfer uns mitteilt.⁸ Es genügt, die Augen zu öffnen und die Welt aufmerksam zu betrachten, um Gottes Macht und Herrlichkeit zu erkennen, wie es die Leute auf den Booten im Bild tun. Sie bewundern Mond und Sterne und werden zugleich der Schönheit der Schöpfung und der Herrlichkeit ihres Schöpfers gewahr.

So wie Gott nach mittelalterlicher und barocker Vorstellung seine Botschaften in den Werken der Schöpfung verborgen hat und sie zugleich dem Erkennenden offenbart, so baut auch der Maler des Barock verschlüsselte Botschaften in seine Werke ein, die der kundige Betrachter mit geduldiger Aufmerksamkeit zu entdecken vermag. Im Barock kann auch eine einfache Landschaftsvedute über sich hinaus verweisen auf das Höhere, welches dem menschlichen Dasein erst Sinnhaftigkeit und Orientierung verleiht. Für den Betrachter des 21. Jahrhunderts, kann es eine herausfordernde, aber sehr befriedigende Erfahrung sein, den verborgenen Bedeutungsebenen und vielfältigen internen Bezügen barocker Kunst nachzuspüren. In der meditativen Atmosphäre der Baitenhausener Wallfahrtskirche von 1702 bieten die drei zentralen Deckengemälde dazu jederzeit Gelegenheit.

- 1 Daran erinnern die Inschrift und das Wappen des Stifters über dem Portal. – Bauplanung, Rodung des Bauplatzes und Bauaufsicht lagen beim Baitenhausener Kaplan Joh. G. Roth; dazu: G. Spahr, Oberschwäbische Barockstraße, Weingarten 1984, Bd. 5, S. 136.
- 2 Dies wohl wegen laufender Bauprojekte wie die Borromäus-Kapelle des Priesterseminars in Meersburg, die vorrangig waren.
- 3 Über Baugeschichte, Architektur und übrige Ausstattung siehe: G. Spahr a. a. O. S. 134–141 und den Kirchenführer »Wallfahrtskirche Maria zum Berg Karmel, Meersburg-Baitenhausen«, Regensburg 2004 (Verlag Schnell & Steiner).
- 4 In einem von ihnen hat man den Kapellenstifter erkennen wollen. Dass der Fürstbischof die Fahrt von Meersburg nach Konstanz in ziviler Kleidung angetreten habe, ist jedoch kaum denkbar.
- 5 G. Spahr a. a. O. S. 139.
- 6 Sein Neffe Kardinal Franz Conrad von Rodt hat 1762 die Skapulierbruderschaft des Karmelitenordens im Bistum gefördert, welche sich nun auch der Baitenhausener Wallfahrtskapelle annahm.
- 7 Röm 1, 19 f.
- 8 In der mittelalterlichen Theologie ging man von der sog. Zwei-Bücher-Theorie aus. Sie besagte, dass Gott sich auf zweierlei Weise den Menschen offenbart habe: zum einen im Buch der Schrift, also den Schriften der Bibel, zum andern im sog. »Buch der Natur«, also der Schöpfung. Dazu: E. R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern/München 1948, S. 323–329.



Anschrift des Autors:
Dr. Robert Honstetter
Im Bühl 6
88682 Salem